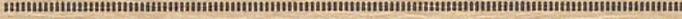


CH 7755
Nekr. S 0013



Die Opfer des Unglücks am kleinen Spannort

27. September 1917



HERR

KARL WILHELM SEELIG

s. Alters: 59 Jahre, 10 Monate, 6 Tage

HERR CAND. JUR.

WALTER GUSTAV HURTER

s. Alters: 27 Jahre

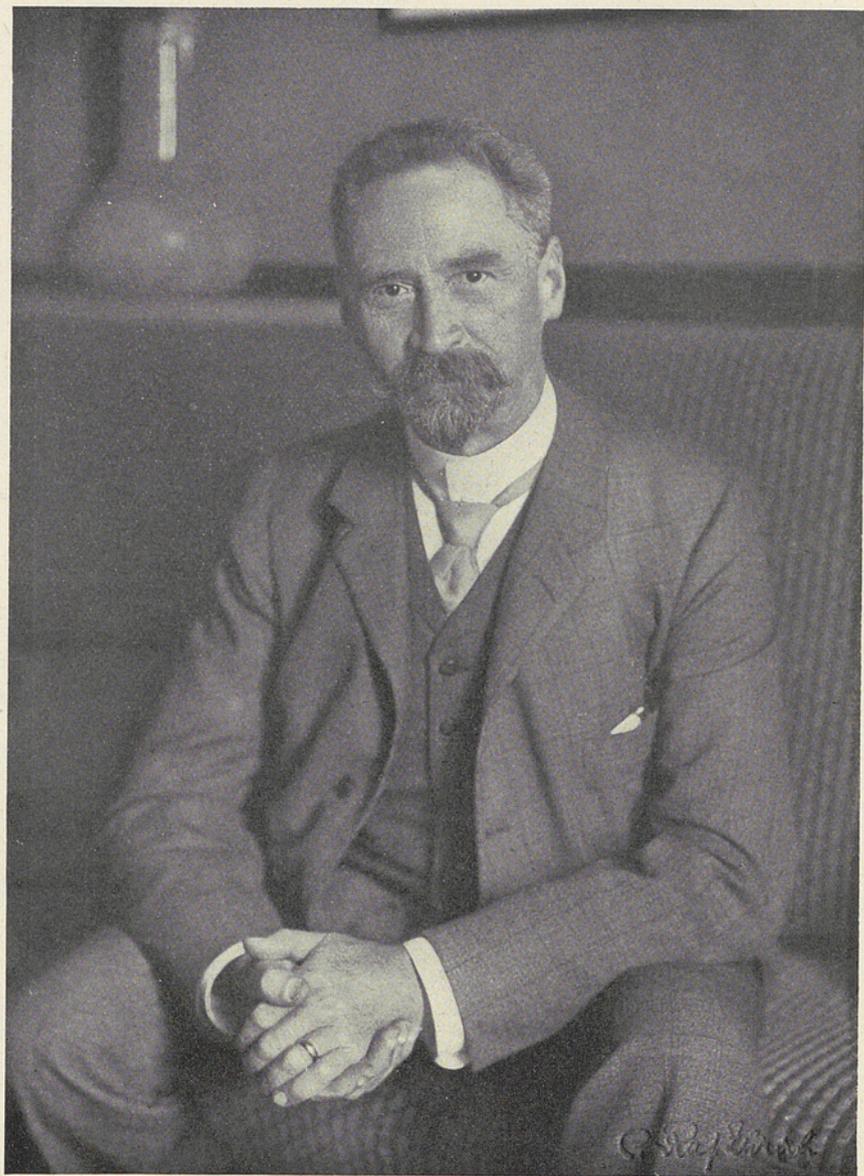
FRÄULEIN

ROSA CABANIS

i. Alters: 27 Jahre, 5 Monate, 4 Tage



CH 7755
Nekr. S 0013



KARL WILHELM SEELIG

Worte der Erinnerung und des Trostes

gesprochen bei ihrer Feuerbestattung am
4. Oktober 1917 im Krematorium in Zürich

von

J. DIEM, Pfarrer in Zürich-Unterstrass.



Verehrte Trauerversammlung!

Drei Opfer der Bergfreude liegen entseelt vor uns, um der Einäscherung übergeben zu werden. Drei Menschenkinder hatten sich vor acht Tagen zusammengefunden, um droben in der stillen, frischen, sonnedurchfluteten erhabenen Welt der Berge Erholung und edle Freude zu suchen, die Männer verbunden durch langjährige Freundschaft der Familien. Über dem Lärm und Dunst der Ebene wollten sie einige Tage weilen. Dann wollten sie zurückkehren, ein jedes zu seiner Pflicht. Ein Gedanke vereinte sie, ein Ziel stand ihnen beim Abmarsch von zu Hause vor Augen. Mit ihnen jedoch stieg auch der bleiche Tod hinauf. Er zog einher hinter ihrem festen Schritt, hinter den klopfenden Herzen und leuchtenden Augen. Auf dem Abstieg streckte er seine kalte Hand nach ihnen aus und warf sie in den Abgrund. In einem beklemmenden Augenblick löschte er ihren Lebensfunken aus. Zwei bis drei kurze, schöne Tage wollten die frohen Wanderer zusammen bleiben. Nun sind sie im Tode vereint, der keine Rückkehr mehr zu Haus und Beruf gestattet. Was sterblich an ihnen war, soll das Feuer verzehren, was sie Unsterbliches hinterlassen, wird leben.

Unter welchen Umständen hat der Tod die drei Bergsteiger erreicht? Ich weiss darüber nicht mehr zu sagen, als

was die Zeitungen aus dem Mund der wackern Bergführer und Landeskinder berichteten, die die entseelten Körper der Umklammerung von Eis und Fels entrissen haben. Die Frage ist ja begreiflich. Nicht nur die Neugierde stellt sie. Nein, die Anhänglichkeit, die verwundete Liebe, der Trennungsschmerz von Hinterbliebenen und Freunden möchten gerne erfahren, in welcher Weise sich das Verhängnis an den Verunglückten erfüllte. Begnügen wir uns heute mit der feststehenden Tatsache, dass der Umarmung des Todes ein wohl nur kurzer Kampf und sicherlich ein nur kurzes Leiden vorausging. Hierin liegt ein Trost; vielleicht nur ein kleiner Trost für das zagende und klagende Herz; aber dennoch ein Trost.

Hätten die Bergwanderer möglicherweise dem Schicksal nicht ausweichen können? Auch diese zweite, nagende und quälerische Frage erhebt sich angesichts des herzergreifenden Unglücks. Lassen wir sie liegen; denn keines Menschen Klugheit kann sie beantworten. Das Grübeln nach einer Antwort vermehrt nur das tiefe Leid der Trauernden. Sie erhebt sich ja überall, wo ein unvermutetes, scheinbar unvermitteltes Sterben über liebe Menschen kommt. Sie ruft allerlei Vorwürfen und Selbstquälereien und führt doch zu keinem Ziel, zu keinem trostspendenden Ruheport für das unruhige Herz. Wer die Berge kennt und liebt, wer mit Fels und Eis und Schnee, mit ihren Tücken und Gefahren vertraut ist, weiss nur zu gut, dass mancherlei Verhängnis auf diejenigen lauert, die sich ihnen anvertrauen. Sechsmal kann eine glückliche Fügung die lauernde Gefahr bannen, beim siebenten Mal zieht sie die Maschen des Verderbens über dem kühnen Bergsteiger zusammen. Wieder soll uns eine Tatsache zur Beruhigung dienen. Die beiden Männer, die dem Bergtod zum Opfer fielen, waren keine unvorsichtigen Stürmer, sondern ruhig überlegende, kundige und sichere Gänger, die schon hundertfache Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt hatten. Es ist ja so schwer, bei einem kühnen Unternehmen alle zu einem glücklichen Gelingen in Betracht kommenden Faktoren in die Rechnung einzustellen.

Das Unvorhergesehene spielt eine grosse Rolle in unserm Leben; es formt das glückliche Geschick, wie das verhängnisvolle Schicksal. Ja Schicksal, grausames Schicksal liegt auch hier vor.

Übrigens umlauert uns der Tod stetsfort in tausendfacher Gestalt; mitten im Alltag beschleicht er unsern Schritt. Wie oft schon war er der Weggeselle des Herrn Seelig auf seinen Wanderungen über Fels und Schnee, auf seinen Reisen und Fahrten zu Land und auf dem Meer, auf der Eisenbahn und dem Dampfschiff. Er hat ihn mehr als einmal berührt, aber immer verschont. War er nicht auch schon hinter dem Jüngling her, bevor er ihn niederstreckte, hinter dem kühnen Skifahrer, der keine Gefahr kennen wollte, hinter dem jungen Offizier, der seine Jugendkraft freudig in oft gefahrdrohendem Dienst dem Vaterland zur Verfügung stellte? Wollt ihr den Bergtod in Ketten schlagen? Dann untersagt die Wanderung auf die schönen Berge, unterbindet den kühnen Wagemut, löscht mit dem kalten Wasser des Verbots und der ängstlichen Vorsicht das brennende Herz, die heisse Liebe zu den stolzen Firnen; fesselt das frohe Kraftgefühl, das sich gerne an gefährvollen Aufgaben erprobt! Willst du nicht das Lämmlein hüten? Die Warnung vor den Tollheiten und andern Auswüchsen des Bergsports ist gewiss am Platz. Die Schärfung des Verantwortlichkeitsgefühls für das eigene und der Angehörigen Wohlergehen ist eine sittliche Pflicht. Den guten Geist jedoch, der in diesem Zug nach oben liegt, wollen wir nicht dämpfen, selbst angesichts der Opfer nicht, die er fordert.

Auch wenn wir dies alles in Erwägung ziehen, bleibt das Drama, das sich am Vormittag des 27. September am kleinen Spannort droben abspielte und drei wackern Menschen das Leben kostete, ein herzbewegendes Ereignis. Es bleibt in alle Wege die Trauer um den Verlust dreier wackerer Menschen; es bleibt das Leid der Angehörigen und Freunde. Schicksal!

Rufen wir das Bild der Entschlafenen vor unser Auge, und lassen wir sie noch einmal vor unserm Geist vorüberziehen, bevor ihre Hüllen zerfallen.

ROSE CABANIS verbrachte ihre Jugend in Berlin, wo ihre Eltern und Geschwister wohnen. Ein Bruder steht als Arzt an der Front, eine Schwester war bis vor kurzem bei Herrn Dr. Brun in Luzern als Röntgenschwester tätig. Rose hatte die Landwirtschaft studiert. Herr Karl Seelig, der mit der Familie von früher her befreundet war, anvertraute ihr daher nach dem Tode seiner unvergesslichen Schwester die Beaufsichtigung seines Gutes Utohorn in Kastanienbaum bei Luzern. Hier lebte sie sich in ihren Pflichtenkreis ein und leistete gute Dienste. Als Anerkennung für ihre Arbeit nahm Herr Seelig sie gelegentlich auf seine Bergwanderungen mit. Durch Einführung der jungen Dame in die Herrlichkeiten der schweizerischen Bergwelt wollte er ihr edle Erholung und nachhaltige Freude bereiten. Auch die Fahrt auf das Spannort hatte diesen Zweck. Sie hat dort oben, mitten in der hehren Alpenwelt, sicherlich Stunden edelsten Genusses erleben dürfen, bevor sie ihre Augen für immer schloss. Von ihren trauernden Angehörigen ist niemand hier anwesend. Die Blumen jedoch, die die Bahnen der Verunglückten schmücken, gelten auch ihr. Auch ihr gelten diese Zeichen herzlichen Mitgeföhls und warmer Teilnahme. Den trauernden Eltern und Geschwistern in der Ferne, die heute im Geiste an dieser Stätte der Trauer anwesend sind, senden wir über die trennenden Länder und Flüsse hinweg teilnehmenden Gruss. Wir beugen uns mit ihnen vor der Majestät des Todes und wünschen von Herzen, dass es ihnen in ihrem schweren Leid an stärkender Aufrichtung nicht fehlen möge.

WALTER GUSTAV HURTER von Schaffhausen stand vor dem Abschluss seiner juristischen Studien. Eine halbe Stunde vor der Abreise in die Berge hat er den letzten Federstrich unter seine Doktordissertation gesetzt. Es stand ihm zur Krönung seiner Arbeit nur noch die mündliche Prüfung bevor. Der Jüngling hatte sich nach Erledigung des Literar-gymnasiums für das Bankfach entschlossen. Zuerst machte

er nun die Lehrzeit auf einer Bank durch, und dann widmete er sich an der Hochschule der Jurisprudenz. Nun stand ihm das grosse, weite Leben offen. Bereits war ihm eine Stelle in Paris bereit, die er so bald als möglich anzutreten gedachte. Statt der weiten Welt mit dem rasch pulsierenden Leben hat ihn nun das stille, dunkle Bretterhaus aufgenommen. Am Tage der siebenundzwanzigsten Wiederkehr seines Geburtstages hat der Tod ihn ereilt.

Schon durch die väterliche Familientradition zum tüchtigen, ausdauernden Bergsteiger berufen, war er aller Art Sport leidenschaftlich zugetan. Seine tadellose Gesundheit und geübte Jugendkraft erlaubte ihm, auch gewagte Leistungen zu vollbringen. Im vaterländischen Heer bekleidete er den Rang eines Oberleutnants bei der Gotthardartillerie. In dieser Eigenschaft ist ihm manche schwere, verantwortungsvolle Aufgabe anvertraut worden, die er jeweilen zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten löste. Sein friedfertiges und leutseliges Wesen erwarb ihm die Liebe und Anhänglichkeit der Offiziere und der Mannschaft.

Walter Hurter hinterlässt auch im Familienkreis, bei Eltern und Geschwistern eine grosse Lücke. Wir haben ein lebhaftes Mitgefühl für den Schmerz seiner Angehörigen um ihren ältesten Sohn und Bruder. Der unerbittliche Tod hat ja nicht nur ein junges Leben geknickt, sondern viele, viele Hoffnungen der Eltern begraben. Freud und Leid, wie nahe liegen sie zusammen. Die Freude am erreichten Ziel verwandelt sich in Totenklage. Ja, so ist das Leben. Lust und Leid, Gewinnen und Verlieren, wohnen hart beieinander. Das ist eine alte Weisheit. Doch wer dieses Gesetz an sich selbst erfahren muss, wen das Schicksal aus seliger Hoffnung hinauswirft und mit der Last der Entsagung beschwert, der seufzt unter diesem Wechsel. «Mit Freuden habe ich dich auferzogen und mit Herzeleid habe ich dich von hinnen fahren sehen», so klagen Sie, verehrte trauernde Eltern, an der Bahre ihres Ältesten. Das Schicksal hat Sie in die grosse Gemeinde derer eingereiht,

denen eine tiefe Herzenswunde blutet. Wohl verbindet man sie mit dem Öl lindernden Trostes, man verbirgt sie vor der Welt. Aber sie brennt doch im Verborgenen weiter, bis die Zeit ihren heilenden Einfluss geltend macht.

KARL WILHELM SEELIG von Zürich. Wundern wir uns, dass dieser leidenschaftliche Freund der alpinen Hochwelt, dieser kühne, erfolgreiche und in allen Lagen unerschrockene Bezwingler unserer schwierigsten Berggipfel in den Bergen seinen Tod gefunden hat? Nein, es wäre zu verwundern, wenn dem nicht so wäre. Als ihm einst seine Gattin ein Gedicht über den Tod in den Bergen vorlas, erklärte er, dass es seine eigene Stimmung wiedergebe. Die Pietät möge den schlichten Versen hier ein Plätzchen gönnen. Sie lauten:

Auf einem Berge sterben,
Wohl muss das köstlich sein!
Wo sich die Wolken färben
Im Morgensonnenschein.
Tief unten der Welt Gewimmel
Forst, Flur und Stromeslauf,
Und oben tut der Himmel
Die goldenen Pforten auf.

Karl Seelig war eine Krafternatur, die das Normalmass in mancher Hinsicht überragte. Ausgestattet mit einem klaren, durchdringenden Verstand und einer eisernen Tatkraft, war er ein unermüdlicher, erfolgreicher Arbeiter. Nach den Lehrjahren trat er in die Seidenfärberei seines Vaters ein, die er später selbständig weiterführte. Im Jahre 1907 zog er sich zurück und verlegte seinen Wohnsitz vom Ufer der Limmat an das Gestade des Zürichsees. Doch nicht der stillen Musse, nicht dem ungestörten Daseinsgenuss gedachte er zu leben; mit einer neuen, anders gearteten Arbeit wollte er seine Zeit ausfüllen. Sein Streben zielte auf die Befriedigung seines ungestillten Bildungsdranges, der Sehnsucht nach der weiten Welt. In

den Jahren, wo andere bereits ans Abrüsten denken, ging er an die Eroberung der Welt. Grosse Gedanken, weit ausgreifende Pläne beschäftigten seine Seele. Der Besitz, den er sich in harter Arbeit erworben hatte, war ihm nie Selbstzweck. Er sollte ihm die Mittel bieten für neue Unternehmungen; dabei dachte er mit warmem Herzen an seine Heimat, der in seiner Weise zu dienen ihm eine Gewissenssache war. So durchzog er mit der Photographenkamera Nordamerika, dessen Industrie und Handel er mit Eifer studierte. Den Heimweg nahm er über den stillen Ozean und Westindien, überall die Handelsmöglichkeiten prüfend, die sich für die Heimat fruchtbar machen liessen. Eine spätere Reise führte ihn nach Südamerika, wo er mit dem jungen Gelehrten und Forscher Dr. Herzog zum Zwecke geologischer und geographischer Studien Bolivia durchzog und die Schneeriesen der Anden bestieg. Selbst den ungeheuren Strapazen dieser kühnen Unternehmungen zeigte sich der nun mehr als fünfzig Jahre alte Mann gewachsen. Von dieser Reise brachte er prächtige Ansichten heim, die in Lichtbildervorträgen weitem Kreisen zugänglich zu machen, ihm selbstlose Freude bereitete. Als Prof. Dr. Rikli mit seinen Studenten von der eidgenössischen technischen Hochschule eine botanische Studienreise in den Kaukasus unternahm, schloss er sich der Expedition an. Auch hier schenkte er sich gar keine Anstrengung, wich er keiner Mühe aus. Er gehörte zu den wenigen, die in mühevолlem Aufstieg den sagenumrauchten Berg Ararat bezwangen. Seiner lebenswürdigen Hilfsbereitschaft hat der armenische Erzbischof Mesrop es zu verdanken, dass ihm die Sehnsucht, den Fuss auf den heiligen Berg setzen zu dürfen, in Erfüllung ging. Eine Rührung zog über das wetterharte Gesicht, wenn Seelig von den Freudenstränen des glücklichen Bischofs berichtete und wenn er in schlichter Weise erzählte, wie er droben die Schweizerfahne dem Dunkel des Rucksackes enthob, sie an den Stiel der Bergaxt band und sie in die unendliche Ferne hinausflattern liess. Auch diese Reise, Land, Leute und Sitten hat er uns

an Hand trefflicher Bilder geschildert. Heimgekehrt, beschäftigten ihn neue Pläne. Ja selbst der Krieg hat seinen Unternehmergeist nicht zu dämpfen vermocht.

Drüben am reizenden Gestade des Vierwaldstättersees hatte er sich ein Gut gekauft, das er sich nach seinen Gedanken und Wünschen einrichtete. Das Utohorn war sein Stolz und seine Freude. Dort verbrachte er die Tage seiner kargen Musse. Dorthin wollte er sich zurückziehen, wenn er müde geworden wäre. Doch hielt es den Rastlosen dort stets nur kurze Zeit. Immer wieder trieb ihn hinaus zur Arbeit oder in seine lieben Berge. Im Utohorn Freunde zu empfangen und zu bewirten, war seine liebste Erholung. Noch am Sonntag vor seiner Todesfahrt sah er dort einen Kreis seiner Getreuen um sich versammelt.

Und dieser rastlose Mann, dieser unermüdliche Arbeiter, der gegen sich selbst streng, ja hart sein konnte, besass das Herz eines Kindes. Seine Seele war erfüllt von Mitgefühl für alle leidende Kreatur, Tier und Mensch. So scharf er gegen Faulheit, Wehleidigkeit und Schmarotzertum losziehen konnte, so empfänglich war sein Herz für wirkliches Leid. Für den Mangel aller Art hatte er stets eine offene Hand. Seine Güte und Dienstfertigkeit bleibt allen denen in freundlicher Erinnerung, die sie erfahren haben. Unrecht ertrug er nicht; das brachte ihn in Harnisch. Ja, Karl Seelig konnte leidenschaftlich, heftig, selbst recht derb werden. Er nahm kein Blatt vor den Mund und gebrauchte auch gelegentlich die groben Register unserer alemannischen Volkssprache. Wer ihn jedoch näher kannte, verstand ihn. Wir wussten, dass hinter dem grollenden Wetter stets die Sonne eines warmen Gemüts auf ihre Stunde wartete. Stark und offen, lauter und gemütvoll, so haben wir ihn gekannt; in allem ein scharfgeschnittener Charakter. Wer nun gar ganz in die Tiefen seiner Seele zu schauen Gelegenheit hatte, der musste ihn lieb gewinnen. Es ist ihm auch viel Achtung entgegengebracht worden; denn Karl Seelig war nach mancher Richtung ein bedeutender Mann.

Mit ungeteiltem Herzen hing er an seiner Familie, an Frau und Kindern. Seine Pflichten haben ihn oft und lange von Hause fortgeführt; mit seinen Lieben jedoch blieb er stets in Verbindung. Sie, verehrte trauernde Gattin, haben ihrem Gatten durch Hingebung und Liebe ein trautes Heim geschaffen. Sie haben ihren Lebensgefährten verstanden, und gerade Ihre verständnisvolle Art seinem Wesen gegenüber hat ihm wohl getan. Sie haben einander treue Freundschaft gehalten und gegenseitig das Leben verschönt. Sie hofften, nach der Zeit der Unruhe und der Arbeit drüben im Utohorn an der Seite des Gatten gesegnete Jahre eines stillen Feierabends verleben zu können. Nun ist der Feierabend über den Uermüdlichen gekommen, früher und anders als die Hoffnung es sich ausmalte. Diese Schicksalsfügung greift ja tief in Ihr Lebensglück ein. Es bleibt aber die dankbare Erinnerung und das liebevolle Gedenken. Und Ihr, liebe Kinder des Entschlafenen, werdet den lieben Vater in treuem Andenken bewahren. Er hat es so gut mit Euch gemeint. Gewiss konnte er streng sein. Er hat Euch gelegentlich an Arbeit, Anstrengung und Entsagung Leistungen zugemutet, die Eure soziale Lage nicht erforderte. Ihr wisset jedoch, dass der Vater, der sich selbst gegenüber streng war, damit nur den Zweck verfolgte, Euch jene Tüchtigkeit anzuerziehen, die sich in allen Lebenslagen zurecht findet. Selbständige, tapfere Menschen aus Euch zu machen, wie er einer war, das war sein Ziel. Möge das Andenken des Vaters Euch segnend durchs Leben geleiten. Wo Ihr auch sein und in welcher Lage Ihr Euch befinden möget: wenn schwere Tage über Euch kommen sollten, wandelt in den Lebensgrundsätzen Eures Vaters, und Ihr geht einen guten Weg.

Nun gilt es Abschied zu nehmen von den drei lieben Menschen, die gemeinsam vom Todeslos ereilt wurden. Dieser Abschied wird schwer; denn um diese Bahren sammelt sich viel Liebe, die den Tod überdauert, viel dankbare Freundschaft, die heute in tiefer Trauer einhergeht.

«Herr, wess soll ich mich getrösten?» Das ist die letzte der vielen Fragen, die Trennungsleid und nagendes Heimweh auf dem Herzen haben. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt? Nein, der Ausblick zu den lieben schönen Bergen tut unserer Seele weh; denn noch lange wird er die schmerzliche Erinnerung an eine der schwersten Stunden wachrufen, die Sie, liebe Trauernde, haben erleben müssen.

Das Beste, was Sie Ihrem Leid gegenüber tun können, ist der Entschluss, es tapfer und geduldig zu tragen. Eine schwere Fügung ist über Sie gekommen, die Ihre ganze Kraft herausfordert. Nun ist die Rechnung furchtbar einfach. Entweder ist das Schicksal stärker als Ihre seelische Widerstandskraft; dann beugt es Sie darnieder und raubt Ihnen allen Lebensmut. Oder Sie setzen dem Leid eine starke Seele entgegen und zwingen es unter Ihren Willen. Dann wird Ihr Herz das Schicksal besiegen und allmählich zu neuer Lebenszuversicht genesen. Es ist schon viel erreicht, wenn der gute Wille in der Seele lebt, sich dem Weh nicht ganz zu überlassen, sondern den Weg zum Herzensfrieden ehrlich zu suchen.

Noch mehr. Eine mächtige Hilfe strömt dem Herzen zu, dem es gegeben ist, auch im Walten eines dunkeln Geschicks Gottes führende Hand, die Spuren seiner Vorsehung zu erblicken. Ich weiss wohl, es ist ein kühner Sprung vom Schicksal, das nach harten, unabänderlichen Ordnungen sich vollzieht, zum Glauben an den Gott des Wohlwollens und der Güte. Geht's nicht, nun dann richte der Glaube auf, dass der Gott, der den Menschen ins Leid hineinführt, ihn zugleich auch mit dem Vermögen ausgestattet hat, dieses Leid zu überwinden. Doch glücklich die Zuversicht, die aus dem Wirrwar des Menschenlebens den Faden findet zum Glauben an einen heiligen Willen Gottes, aus dem Freud und Leid zu unserm Besten kommt. Wer's kann! Wessen Seele im Glauben vor-

dringt bis zu den Tiefen der Gottheit, wer im Dunkel des Geschicks die Hand des Ewigen fasst, dem ist ein frischsprudelnder Quell des Trostes aufgegangen für das klagende und zagende Herz. Herr, Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für! Da löst sich die Bitterkeit in fromme Ergebung, die Klage verstummt in tapferm Gottvertrauen; die Seele rafft sich auf zur Zuversicht: «Ich werd's bestehen, wenn es auch einen harten Kampf kostet.» Sie findet Ruhe in dem erhabenen Wort der alttestamentlichen Weisen:

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen;
Der Name des Herrn sei gelobt!

Amen!



Nachruf

in der ZÜRCHER WOCHEN-CHRONIK
von Prof. Dr. E. WALDER.

† Karl Seelig.

Montag, den 1. Oktober, verbreitete sich in Zürich die erschütternde Kunde, dass Herr Karl Seelig, früher Besitzer einer Seidenfärberei, bei einer Bergtour verunglückt und mit seinen zwei Begleitern tot aufgefunden worden sei. Der so unerwartet seinen Angehörigen und Freunden entrissene Mann, der bis zu seinem Hinscheiden eine seltene Lebenskraft besass und stets von weitgehenden Plänen erfüllt war, verdient es, dass seiner auch in dieser Wochen-Chronik gedacht werde.

Karl Seelig wurde am 21. November 1857 in Zürich geboren, besuchte die Kantonsschule und hierauf das Polytechnikum. Da er im Sinne hatte, später in das Geschäft seines Vaters, der eine Wollfärberei betrieb, einzutreten, so begab er sich nach Berlin, um bei Herrn Cabanis, dem Grossvater des bei dem Bergunglück mitbetroffenen Fräulein Cabanis, der ebenfalls eine Wollfärberei leitete, in den Beruf eingeführt zu werden. Nachdem er sich zur weitem Ausbildung für etwa 1½ Jahre nach Lyon begeben hatte, kehrte er in die Heimat zurück, um in das Geschäft seines Vaters einzutreten. Im Anfang der achtziger Jahre nahm er das Geschäft in seine Hand; der bisherige Betrieb genügte ihm aber nicht. Aus der kleinen Fabrik entstand eine Seidenfärberei, die durch das unermüdliche Schaffen und das praktische Geschick des Verstorbenen aus bescheideneren Anfängen zu einer immer ausgedehnteren Anlage sich entwickelte. Der Erfolg der Arbeit war vor allem

der Energie und dem nie ermattenden Fleisse, sodann auch einem ausgesprochenen Ordnungssinn zu verdanken. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sah man ihn bei der Arbeit; selten gönnte er sich die Ruhe, die er so nötig gehabt hätte. Da er an seine eigene Person hohe Anforderungen stellte, so verlangte er auch von seinen Arbeitern strenge Erfüllung ihrer Pflichten. Und wenn die Leistungen seinen Wünschen nicht entsprachen, konnte er zu wahrer Empörung erregt werden, wobei er seinen Gefühlen oft in starker Art Ausdruck gab. Aber nie hat er aus Absicht jemandem ein Unrecht zugefügt; oder wenn er einmal im Eifer etwa einen Missgriff getan hatte, so suchte er ihn auf ehrenvolle Weise wieder gut zu machen. Sein Gerechtigkeitssinn liess es nicht zu, dass ein Unrecht bestehen bleibe. Obschon Karl Seelig eine zähe und anscheinend unerschütterliche Gesundheit besass, so hätte ihn doch die Last der Arbeit mit der Zeit niederdrücken müssen. So verkaufte er dann im Jahre 1907 sein blühendes Geschäft und zog sich in das Privatleben zurück. Freilich soll man nicht glauben, dass er nun in behaglicher Musse seine Tage dahin gelebt habe. Im Gegenteil, sein kühner Geistesflug, der nunmehr von den fesselnden Banden eines enger umschränkten Betriebes befreit war, regte ihn zu grossen Geschäftsunternehmungen und Reisen an, die sich bis nach entfernten Ländern von Amerika und Asien und auf verschiedenartige Zweige des Geschäftsverkehrs erstreckten.

Im Jahre 1904 erwarb sich Seelig ein schön gelegenes Landgut bei Kastanienbaum am herrlichen Gestade des Vierwaldstättersees. Mit Geschick verstand er es, das Gut so in Stand zu stellen, dass es den Zwecken des Schönen und Nützlichen dienen konnte. Auf diesem Gute suchte und fand er doch öfter die ersehnte notwendige Ruhe. Hier weilte er gerne, umgeben von seinen Angehörigen und zahlreichen Freunden.

Im Jahre 1889 schloss Seelig mit Frl. Alwine Kuhn von Thal den Bund der Ehe, welche dem rastlosen Geschäftsmann

den notwendigen Rückhalt und gegenüber den vielen Verdrüsslichkeiten des Berufes die schönste Erholung bot. Aus der glücklichen Ehe entsprossen vier Kinder, zwei jetzt schon erwachsene Söhne und zwei Töchter; sie alle lagen dem Vater sehr am Herzen und er war bestrebt, ihnen eine tüchtige Ausbildung zu Teil werden zu lassen, damit sie für den Kampf des Lebens gerüstet wären.

Bei dem lebhaften und weitblickenden Wesen Seeligs ist es begreiflich, dass seine Gedanken und Taten nicht ausschliesslich auf dem enger umschlossenen Bereich seines Berufes sich bewegten, sondern dass er seine Lebenskraft auch auf andern Gebieten zu betätigen suchte. So wandte er sich denn dem Gebiete zu, welches mit dem Namen «Sport» bezeichnet wird. Dabei ist das Wort im besten Sinne seiner Bedeutung zu nehmen, indem er mit der Betätigung des Körpers auch die Förderung von Geist und Gemüt zu verbinden suchte. In seinen Studienjahren widmete er sich mit Vorliebe dem Rudersport und brachte es in demselben zu hervorragenden Leistungen. So unternahm er unter anderm auf einem Kanoe die Fahrt von Zürich über Frankfurt nach Rotterdam, die in jeder Beziehung glücklich verlief. Später aber folgte er einem geheimen innern Drange, der ihn in die Alpen zog. Die Art und Weise, in der er seine Wanderungen in die Berge ausführte, darf in mancher Hinsicht als vorbildlich bezeichnet werden. Mit dem tief gegründeten Sehnen nach der erhabenen Stille der Natur, in deren Heiligtum er so oft von der drückenden Last des Geschäftes sich erholen konnte, verband er den stürmenden Drang nach grossen und schweren Taten und in zäher Energie, die selbst im vorgerückten Alter nie wankte, hat er die imposantesten Erhebungen unserer Schweizer Alpen sich unterworfen. Mit Vorliebe wählte er einzelne abgeschlossene Gruppen der Gebirgslandschaft, die er gründlich durchforschte und nach denen er immer wieder sich hingezogen fühlte. Gerne pflegte er auch den Verkehr mit schlichten Alpenbewohnern, für deren Eigenart er ein

wohlwollendes Verständnis zeigte. Oft und gerne weilte er im Göschenertal und dankbar hat er alles, was ihm dort Natur und Menschen boten, in reichem Masse vergolten. Der Name des Bergfreundes wird in jenem abgeschiedenen Tale in dauernder Erinnerung bleiben.

Die Erinnerungen an die Bergfahrten schrieb er gerne nieder, nicht um sich vor der Welt zu zeigen, sondern vielmehr aus der Lust, das Erlebte nochmals im Geiste durchzukosten. Aus dieser Bescheidenheit erklärt sich die schlichte, ungekünstelte, aber zum Herzen dringende Schreibart. Die Schilderungen über die Berge des Göschenertales und des Fellitales nehmen auf dem Gebiete der alpinen Literatur einen hohen Rang ein und werden von Freunden echter Naturschilderungen noch oft mit wahren Genusse gelesen werden.

Leider war es dem begeisterten Bergfreund in den frühern Jahren nur möglich, über den Sonntag seine Schritte den Bergen zuzulenken. Die Arbeit und die Sorgen für sein Haus gingen ihm über das Vergnügen und die Erholung. Als es ihm dank seiner unermüdlichen Arbeit möglich wurde, freier über die Zeit zu verfügen, wandte er sich grössern Reisen zu. So nahm er an einer naturwissenschaftlichen Reise nach den kanarischen Inseln teil; bei dieser Gelegenheit bestieg er den Pico de Teyde (3716 m) auf Teneriffa und liess es sich nicht nehmen, ganz allein eine Nacht auf dieser hohen Warte zu verbringen. Eine andre Expedition liess ihn die wunderbaren Naturschönheiten von Algier und Tunis schauen. Mit einer geschäftlichen Reise nach Amerika verband er den Besuch des Yellowstone-Parks, des Nationalparks der Vereinigten Staaten. Und ein ander Mal zieht es ihn in weit entfernte Gebiete von Asien; im Verlaufe dieser Reise bestieg er einen hohen Vulkan auf der Insel Sumatra. Dann verfolgen wir ihn wieder auf einer Reise nach Südamerika, wo er die Urwälder durchstreifte und bisher unbekannte Gebirgsgruppen und unbestiegene Berggipfel in Bolivia aufsuchte. Wohl die schönste und anregendste Reise, die er unternahm, war die Forschungsreise

nach dem Kaukasus, die er kurze Zeit vor dem Ausbruche des Weltkrieges mit einer grössern Zahl von Gelehrten und Bergfreunden unternahm. Auch hier bezwang er mehrere hohe Gipfel. Mit wahrer Begeisterung pflegte er von seiner Besteigung des Ararat zu erzählen; es war wohl einer der weihvollsten und glücklichsten Momente in seinem ganzen Leben, als er in Begleitung des obersten Priesters der armenischen Kirche die höchste Spitze dieses heiligen Berges betrat. Die Teilnehmer jener Forschungsreise wussten nicht genug zu erzählen von der selbstlosen Dienstfertigkeit, welche er an den Tag legte, wie er ja seinen Kameraden und Freunden jeder Zeit, und so viel er konnte, Gutes zu erweisen suchte. Seine Freunde gedenken mit Wehmut der anregenden Stunden, die sie regelmässig mit ihm verbrachten, und der genussvollen Tage, die sie in seinem anmutigen Heim am Vierwaldstättersee geniessen durften, wo er und die sorgende Hausfrau wetteiferten, den Geladenen echte Gastfreundschaft zu erweisen.

Angehörige und Freunde werden des Abgeschiedenen Treue und Güte im Innern bewahren; wir werden stets des Mannes gedenken, der soviel Lebenskraft äusserte, von welchem die Gedanken und Taten wie Feuerfunken ausgingen, des kühnen unerschrockenen Naturfreundes, der vor wenigen Wochen noch den stolzesten Gipfel der Alpen, das Matterhorn, bezwungen hat, des Mannes, der nach dem Grundsatz: labor omnia vincit, «die Arbeit überwindet alles», lebte!



Daten aus Karl Seelig's Leben.

Geburtsjahr	1857
Schuljahre bei Beust in Zürich	1864—1870
Schuljahre am Gymnasium in Zürich	1870—1874
Studienjahre am Polytechnikum in Zürich	1875—1877
Lehrjahre in Berlin	1877—1879
Lehrjahre in Lyon	1879—1880
Übernahme der väterlichen Färberei	1880
Vermählung	1889
Verkauf der Seidenfärberei	1907

Touren und Reisen:

Fussreise nach Mailand	1876
Drei Ruderregatten in der 1 ^{ten} Mannschaft des Seeclub Zürich gewonnen	1879
Canoeahrt nach Rotterdam	1879
Touren im Göschenergebiet	1888—1897
Unglück am Schreckhorn	1897
«Utohorn» erworben	1904
Reise nach den Canarischen Inseln im Frühling	1908
Reise nach Venedig und Triest, Brioni und Pola, Cattaro, Montenegro und Bosnien (z. T. mit Dr. Stebler und Dr. Schuppli) im November	1908
Reise nach Afrika im Februar	1909
Reise nach Nordamerika	1909
Reise nach Bolivia	1911
Reise nach dem Kaukasus und Armenien mit Prof. Rikli	1912
Sumatrareise	1914
Matterhornbesteigung im Juli	1917
Tödlicher Absturz am Kleinen Spannort am 27. September	1917

Publikationen von Karl Seelig.

- 1886: Notizen aus den Glarner- und Urnerbergen. Jahrbuch des S. A. C. Band 21, 1885/86, Seite 455 bis 459.
- 1888: Sonntagsausflüge von der Göschener-Alp. Jahrbuch des S. A. C. Band 23, 1888/89, Seite 81 bis 116, mit Tafel.
- 1889: Spaziergänge im Gebiet der Göschener-Alp im Sommer 1888. Jahrbuch des S. A. C. Band 24, 1888/89, Seite 146 bis 180, mit Tafel.
- 1889: Gwächtenhorn und Sustenhorn. Schweizerische Alpenzeitung, Band 8, Seite 5—9 und 13—16.
- 1891: Winterfahrt auf den Mönch (4105 M.). Jahrbuch des S. A. C. Band 26, 1890/91, Seite 423 bis 427.
- 1891: Nochmals der Dammastock. Ebenda, Seite 427 bis 429.
- 1891: Tiefenstock (Vorgipfel). Ebenda, Seite 429 bis 433.
- 1895: Sonntagsstreifzüge im Gebiet des Fellitals. Jahrbuch des S. A. C. Band 30, 1894/95, Seite 185 bis 217, mit 2 Textclichés, einem Panorama und einer Lichtdrucktafel.
- 1896: Mitwirkung bei den Versuchen über die Folgen der Zinn-Phosphat-Silicat-Charge für die Seidenfaser, angestellt von Prof. Dr. R. Gnehm und Dr. Meister. (Siehe: «Zur Frage der Beschwerung der Seide», Gutachten von Prof. Gnehm und Dr. Meister, vorgelegt von den Zürcher Seidenfärbern den Seidenindustriellen des Platzes Zürich. — Zürich 1896.)
- 1909: Ozeanfahrt. Feuilleton der N. Z. Z.
- 1913: Ein Ausflug in das Hochland von Bolivia. Jahrbuch des S. A. C. Band 48, 1912/13, Seite 153 bis 182. Mit 24 Textillustrationen und 2 Lichtdrucktafeln nach Verascopaaufnahmen des Verfassers.

- 1913: Spaziergänge durch den Kaukasus. Nach einem Vortrag in der Sektion Uto S. A. C. Dezember 1912. Alpina Jahrgang 21, Seite 188—195, 201—205 und 212—217, mit 14 Textclichés.
- 1913: Hocharmenien und der Ararat. Vortrag. — Im Jahresbericht der geographisch-ethnographischen Gesellschaft Zürich für 1913, Seite 161—196, mit 12 Textclichés.
- 1914: Die Besteigung des Ararat. In Rikli, Natur- und Kulturbilder aus den Kaukasusländern und Hocharmenien, Seite 141 bis 155 mit Fig. 65—79.